



Die Oper war von je ein Sammelpunkt von außergewöhnlichen Menschen, die weit über ihr Künstlertum hinaus - mit singulärer Ausstrahlung - auf sich aufmerksam machten. Wenn man der gerade erst 33 Jahre alten Milena Kitic gegenübersteht, meint man in ihrer außerordentlich einnehmenden Erscheinung und der sofort spürbaren Kraft ihrer Persönlichkeit gerade diesen Typus vor sich zu haben. Um die junge, selbstbewußte Künstlerin aus Jugoslawien, die erkennbar auf dem Sprung in die Weltkarriere ist, ranken sich zwei geradezu unglaubliche Geschichten über ihre Großzügigkeit, denen es natürlich sofort nachzugehen gilt.

Freimütig bestätigt sie, dass sie tatsächlich im Oktober 1997 in Venedig unter den gestrengen Ohren und Augen der Juroren Maria Chiara und Giuseppe Taddei den mit rund 2 Millionen Lire dotierten Preis als beste Sängerin gewann und ihn sogleich in den Fond für den Wiederaufbau des abgebrannten Teatro La Fenice weiterleitete. "Aber", fügt sie bescheiden hinzu, "dies war von vornherein die Bedingung, die mit dem Gewinn des Preises verbunden war. Für mich waren es Auszeichnung und Ehre in einem nicht bezifferbaren Maße, dass ich hier mit dem weltberühmten Bariton Renato Bruson zusammen auf der Bühne stehen durfte. Was ich ihm

Die bezaubernde **Milena Kitic** (links privat) als **Carmen** mit Francesco Petrozzi in einer Produktion des alto musiktheater Essen (Fotos OBA/Calix/Beu)



Mit der jungen Mezzosopranistin sprach Karl Klebe in Berlin

Der Atem ist das Wesen der Musik

Milena Kitic



technisch abschauen konnte und was er an leidenschaftlicher vokaler Umsetzungskraft besitzt, war mir ein unschätzbare Erlebnis.“

Nicht ganz so spektakulär ist die Geschichte von ihrem Debüt in Florida 1999 als Eboli im „Don Carlos“, wo sie ihre Gage für ein musikalisches Unterrichtsprogramm junger Amerikaner stiftete. Da sie in Kalifornien lebt, weiß sie um die förderungswürdige Situation des amerikanischen Musiklebens und die damit verbundenen Schwierigkeiten junger Leute. Sie selbst mußte ihre Laufbahn als Sängerin ganz gegen ihre Familie durchsetzen. „Zu Hause war ich sozusagen das schwarze Schaf. Mich interessierte schon in sehr frühen Jahren die Musik, aber dennoch kam ich nicht daran vorbei, zunächst von meinem 18. bis 20. Lebensjahr an der Universität meiner Geburtsstadt Belgrad Ethnologie zu studieren.“

Aber ihr Drang zur Oper war schon vorher so stark, dass sie bereits mit 18 Jahren quasi ohne Gesangsunterricht in Belgrad als Venus in „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach auftrat. Doch die Begegnung mit dem einst weltberühmten Mezzo Biserka Cvejic, die ihre Gesangsprofessorin wurde, brachte dann den Stein in Richtung Musik ins Rollen. Und ihre Lehrerin - einst Star der Met und Wiener Staatsoper - wurde ihr Glücksfall. „Der Lehrer, der die Mittel und Möglichkeiten des Schülers zutreffend einschätzen kann, ist das Allerwichtigste. In einem solchen Fall ist der Lehrer gewissermaßen wie ein Priester, dem du gläubig folgen kannst.“ Ihre Lehrerin, selbst ausgebildet im italienischen Stil und mit der Belcanto-Technik vertraut, entwickelte ihre Stimme zunächst einmal instrumental mit Barockmusik. Bach und Händel, Alessandro Scarlatti und Piccini wurden zur täglichen Stimmkost. Erst danach kamen die unerläßlichen Belcanto-Übungen von Vaccai und Concone sowie die Einführung in das italienisch-französische Opernrepertoire des 19. Jahrhunderts. Und einen Satz hat ihr die Lehrerin ins Stammbuch geschrieben: „Der Atem ist das Wesen der Musik und richtiges Atmen das Fundament jeder Gesangskunst.“

Dankbar ist Milena Kitic bis heute dafür, dass ihr schon während des Gesangstudiums reichlich Gelegenheit gegeben wurde, an den Opernhäusern Belgrad, Split und Skopje in aktiver Mitwirkung ihr Talent auf der Bühne zu entwickeln. Ihren größten Erfolg konnte sie als Niklas im „Hoffmann“ in Split erzielen. Eine solche Einbindung in Ensembles würde sie allen Gesangsstudenten wünschen.

In ihrem nach vorn drängenden Temperament ließ es sich Milena Kitic nicht nehmen, an zahlreichen nationalen und internationalen Gesangswettbewerben teilzunehmen. Sie hat dabei so viele Preise gewonnen, dass sie nicht auf Anhieb alle aufzählen kann. Am wertvollsten ist ihr der bereits erwähnte erste Preis von Venedig. Die Sängerin weiß, dass solche Erfolge nicht von ungefähr kamen. „Schon die berühmte Lilli Lehmann hat gesagt, Genie

beruht auf 90 Prozent Fleiß“. Natürlich war auch die Ausbildung an der Musikhochschule, die - anders als in vielen westlichen Ländern - mit der auf eine künftige Bühnenlaufbahn ausgerichteten Fächerbreite ausgesprochen intensiv war, sehr hilfreich. Im Vergleich mit westlichen Ländern ist für sie allein schon immer wieder erstaunlich, dass hier Fragen der Stilistik zu wenig oder überhaupt keine Beachtung an der Hochschule finden, zu schweigen von so einfachen Grundlagen wie Tanzunterricht und Rezitation. Trotz der vielen Preise in Wettbewerben ergaben sich daraus für sie keine Kontrakte. Ungeachtet dessen hält sie eine Teilnahme für wichtig, weil man dort die entscheidenden Leute kennenlernt und den Grundstein dafür legt, in der Szene bekannt zu werden.

Ihr erstes Engagement erhielt sie 1995 in Gent unter 50 Mitbewerberinnen als Carmen für eine Tournee durch Österreich, Deutschland, Belgien und Holland. Doch dann kam auch schon der Durchbruch; sie gastierte in London, Venedig, Budapest und New York und bekam 1997 einen festen Kontrakt am aalto musiktheater in Essen. Seit Ablauf der Saison 1998/99 arbeitet sie frei. In Essen stand ihr GMD Stefan Soltesz sehr hilfreich mit guten Ratschlägen zur Seite und sorgte mit seiner Besetzungspolitik dafür, dass sie sich kontinuierlich weiter entwickeln konnte. Sie sang dort sehr erfolgreich die Carmen, die Giulietta im „Hoffmann“ und den Sesto im „Giulio Cesare“ von Händel.

Gegenwärtig umfaßt ihr Repertoire rund 20 Partien, darunter Carmen, Eboli, Preziosilla, Charlotte, Rosina, Angelina, Isabella, Olga, Laura, Sesto und Cherubino. Milena Kitic ist also weitgehend auf die Italiener und Franzosen abonniert. Partien von Wagner hebt sie sich klugerweise für die Zukunft auf.

Ihre Lieblingsrolle ist die Carmen, mit der sie ihr Temperament ausspielen kann und in der sie emotional die Emanzipation einer Frau des 19. Jahrhunderts nachzuleben vermag. Das Letztere ist ihr besonders wichtig, weil die Emanzipation der Frauen ein noch immer nicht abgeschlossenes Kapitel darstellt. Besonders stolz ist sie darauf, dass sie gerade mit der Carmen in der Spielzeit 1997/98 von rund 50 Kritikern zum besten Mezzo der Saison gewählt wurde und auch im Orpheus eine geradezu hymnische Kritik für diese Partie erhielt (s. Heft 7/98).

Die Frage, ob die Eboli für eine so junge Sängerin nicht zu einer Überforderung werden kann, stellt sich nach ihrer Auffassung für sie nicht, auch nicht für die schwierige Arie „O don fatale“. „Der Rat meiner Professorin, durch alle Register in gleicher Einstellung zu singen, hilft einem da über alle Klippen - was natürlich zunächst einmal leichter gesagt, als getan ist. Aber

daran muß man eben arbeiten. Für mich ist ideal, dass mich meine Lehrerin noch ständig kontrolliert.“

Viel Freude bereitet ihr zur Zeit die Partie der Maddalena im „Rigoletto“ an der Deutschen Oper Berlin, die sie 1999 schon im Festspielhaus Salzburg gesungen hat. Auch wenn ihr in Berlin die Inszenierung von Hans Neuenfels zu direkt ist, macht ihr die Arbeit mit den hilfreichen Kollegen riesigen Spaß. Diese Partie, mit der ihre Lehrerin Biserka Cvejic einst in die Weltkarriere startete, hat sie natürlich auch mit dieser erarbeitet. Gut findet sie es, dass hier die Maddalena von einer jungen Frau gesungen wird und nicht - wie zumeist - wegen der Kürze der Partie von einer nicht mehr ganz so taufrischen Sängerin. „Die Maddalena ist die zweite junge Frau im ‚Rigoletto‘, die eine attraktive Ausstrahlung

auf den Frauenheld glaubhaft machen muß.“

Für die Zukunft freut sie sich jetzt schon auf die zweite CD mit dem Dirigenten Anton Guadagno, die wieder italienische und französische Arien enthält. Und gespannt ist sie auf ihre Gastspiele als Carmen in Straßburg und als Leonora in „La Favorita“ (eine neue Partie) in New York, New Jersey und Mexico City.

Wenn man sie nach der generellen Bedeutung des Mediums Oper befragt, ist sie um eine klare Antwort nicht verlegen: „Die Oper ist mit allen ihren musikalischen Schönheiten ein Wert an sich, der das Leben unendlich bereichern kann. Ihre Aussagekraft spricht für sich selbst und braucht keine weitere Rechtfertigung. Und mein größter Wunsch ist es, daran noch lange meinen Anteil zu haben.“



Milena Kitic als (links unten) **Maddalena/** „Rigoletto“ in Salzburg, **als** (links oben und rechts) **Rosina** in Rossinis „Barbiere“ in Palm Beach/ Florida (Fotos OBA/Caras)